

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 50 (1917)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Lesefrüchte. — Ein Beitrag zur Würdigung der Reformation. — Schulsynode des Kantons Bern. — Sechzigjähriger Schuldienst. — Sektion Seftigen. — Aargau. — Literarisches.

Lesefrüchte.

Die Schule, wie sie heute besteht, ist eine Art von Forstkultur, und die einzelnen Klassen bedeuten Schonungen¹ verschiedenen Alters. Sieht man eine Kiefer, die sich frei nach allen Seiten hat entwickeln können, so wird man erfreut durch die kraftvolle Eigenart dieses Baumes, den man dann gar wohl der südlichen, um so vieles berühmteren Pinie vergleichen kann. In der Schonung aufgewachsen aber, werden alle Stämme gleich lang und schlank und ebenmässig und sind oben mit einem öden, grünen Büschel versehen; aber sie geben ein vortreffliches Nutzholz. Das Gleiche erzielt auch die Schule. Sie drückt die Begabten herab zur schönen, goldenen Mittelmässigkeit und zerrt die minder Begabten zu dieser begehrenswerten Stufe empor. Und wie das Auge des Forstmannes lacht, wenn er so eine gut bestandene Schonung betrachtet, wo ein Baum aussieht wie der andere, so freut sich auch der richtige Schulmeister, wenn er seine schöne, gleichmässige Ware an die nächste Klasse abliefern kann.

Dieses Forstmeisterprinzip mag wohl ganz gut und nützlich sein; aber richtige Kiefern sind das nicht mehr, die man dort erzielt, sondern Bauholzkandidaten. Und wenn nicht manchmal trotz alledem ein solcher Baum durch günstige Umstände Luft und Licht um sich bekäme, dass er sich entwickeln kann nach seiner zwar etwas knorrigigen Eigenart zu kraftvoller und eigentümlicher Schönheit, so wüssten wir am Ende gar nicht einmal mehr, wie eine Kiefer wirklich aussieht. Aus: „Leberecht Hühnchen“ von Heinrich Seidel. E. K.—r.

¹ Schonung bedeutet im Forstwesen jungen, zu seinem Schutz meist eingefriedeten Holzbestand.

Ein Beitrag zur Würdigung der Reformation.

Die Protestantenten gedenken dieser Tage eines geschichtlichen Ereignisses, das von gewaltiger Tragweite gewesen ist. Der Anschlag der 95 Thesen an die Türe der Schlosskirche zu Wittenberg erregte grosses Aufsehen; in kurzer Zeit wurde diese Tat in ganz Deutschland bekannt und rief einer Bewegung, die immer weitere Kreise zog. Das Reformationszeitalter ist aber im Grunde nur der Anfang einer gewaltigen Bewegung gewesen, die eigentlich noch jetzt nicht beendet ist, sondern immer weiter geht, ja hoffentlich noch recht viel weiter geht.

Die Reformation ist vor allen Dingen religiös zu werten; sie bedeutet eine Vertiefung, Verinnerlichung und Vergeistigung des Christentums. Aber noch jetzt ist bei vielen das Christentum etwas nur Äusserliches, äussere Sitte, aber das Herz ist nicht ergriffen; es ist noch zu viel Buchstaben-glaube, aber der Geist Jesu Christi fehlt. Das Christentum ist vielen nur eine vorübergehende Stimmung, ein andächtiges Schwärmen, aber nicht die im Leben entscheidend wirkende Geistesmacht, von der das ganze Denken und Fühlen bestimmt wird. Die Reformation ist aber auch der Beginn einer Freiheitsbewegung, die sich zunächst gegen klerikale Bevormundung richtete, die aber weiter ging und in der französischen Revolution ihre Fortsetzung fand; sind doch die besten Ideen der Revolution bei den Protestantenten Amerikas geholt worden. Der politischen Freiheit muss die soziale Befreiung nachfolgen. Möge dieses Eine aus der furchtbaren Katastrophe des Weltkrieges erblühen, dass der rücksichtslose Kriegswucher wider seinen Willen das soziale Fühlen und Denken mächtig gestärkt hat, so dass die Gesellschaftsordnung und die staatlichen Einrichtungen dementsprechend geändert und verbessert werden.

Wie ist das Reformationszeitalter vom pädagogischen Standpunkt aus zu beurteilen? Die Reformatoren ohne Ausnahme haben den Erziehungsfragen grosse Aufmerksamkeit geschenkt; es geht dies aus ihren Schriften hervor, wovon einzelne ganz speziell dieses Thema behandeln. Sie haben Schulordnungen aufstellen helfen und haben sich hervorragend im Lehrfach betätigt. Luther schrieb ein „Sendschreiben an die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“, ferner einen „Sermon, dass man die Kinder zur Schule halten solle“. Im Sermon redet er dem Schulzwang das Wort, und wir begegnen ferner dem Ausspruch: „Ich halte, dass ein frommer Schulmeister am jüngsten Tage werde über alle Päpste gehen.“ Früher war die Volkserziehung ganz vernachlässigt worden; Luther hat deshalb ausgerufen: „O ihr Bischöfe, was wollt ihr doch Christo immerhin antworten, dass ihr das Volk so schändlich habt lassen hingehen und euer Amt nicht einen Augenblick beweiset?“ Luther hatte eine ausgezeichnete Stütze in Schulangelegenheiten an Philipp

Melanchthon, dem in der Geschichte der Ehrenname „Lehrer des deutschen Volkes“ beigelegt worden ist.

Auch Zwingli hat der Schule viel Zeit und Kraft gewidmet. Er hat eine Schrift über die Jugenderziehung verfasst: „Lehrbüchlein, wie man die Knaben christlich unterweisen und erziehen soll“. Im Jahre 1523 hat der Züricher Rat auf den Vorschlag Zwinglis das Chorherrenstift am Grossmünster in eine Bildungsstätte verwandelt. Zwingli hat mit Erfolg den ersten, weithin wirkenden Anstoss zur Hebung des Schulwesens in der deutschen Schweiz und ihrer Nachbarschaft gegeben.

Aber wir wollen nicht das Hauptgewicht auf einzelne geschichtliche Geschehnisse legen; wir begnügen uns da nur mit einigen wenigen Hinweisen; vielmehr soll die Reformation als Ganzes, ihre leitenden Ideen in ihrer Bedeutung für die Erziehungsfragen gewürdigt werden.

Die Reformation ist eine demokratische Bewegung. Die Humanisten haben diese Tendenzen in dem damals neu aufsteigenden Zeitalter nicht erkannt. Die Humanisten sind Aristokraten der Bildung, und doch leben sie in einem demokratischen Zeitalter; deshalb hat die elementare Gewalt, mit der das religiöse Verlangen im Volke hervorbrach, für sie meist etwas Unheimliches gehabt. Die Reformatoren aber haben sich nicht nur an die Gelehrten, sondern vor allem an das Volk in seiner Gesamtheit und in allen seinen Ständen gewendet. Das ist der tiefere Sinn ihrer Ideen vom allgemeinen Priestertum: die kirchlichen Standesunterschiede sollten aufgehoben sein. So war nicht mehr die Rede nur von Standesschulen, sondern die kirchliche Kinderlehre wurde zum Anfang der allgemeinen Volkschule. Dabei hat die Reformation das, was am Humanismus wertvoll war, erhalten. „An den Schriftstellern der Alten, in dieser Welt der Schönheit und Einfachheit, wo Frische der Empfindung sich mit hoher Kunst paart, sollte der heranreifende Geist der Jugend sich mit einer Fülle schöner Vorstellungen bereichern und durch sprachliche Zucht in mühsamer Geistesarbeit für die verschiedensten Forderungen des späteren Lebens vorbereitet werden.“

Die einzelnen pädagogischen Fragen finden erst dann das ihnen gebührende Interesse, wenn die Menschen von der prinzipiellen Bedeutung der Erziehung überzeugt sind. Dieser Vorfrage haben denn auch die Reformatoren grosse Aufmerksamkeit geschenkt. So schreibt Luther: „Im weltlichen Regiment kannst du deinem Herrn oder Stadt mit der Kinderzucht mehr dienen, denn dass du ihm Schlösser und Städte bauest und aller Welt Schätze sammelst. Denn was hilft solches alles, wenn man nicht gelehrt, weise, fromme Leute hat?“

Wir preisen Pestalozzi als den Pädagogen, der auf die Bedeutung des Hauses für die Erziehung bingewiesen hat; aber den von ihm entwickelten Ideen begegnen wir eigentlich schon bei den Reformatoren, die

viel zur richtigen Erkenntnis dessen, was das Familienleben bedeutet, beigetragen haben. Da haben diese Männer mit dem Mittelalter gebrochen und eine neue Zeit herbeigeführt. Der mittelalterliche Bernhard von Clairvaux konnte schreiben: „Vergiss dein Volk, dein Vaterhaus, denn auch die verwandtschaftlichen Neigungen sind eine Falle des Teufels.“ Die heilige Elisabeth von Thüringen sprach: „Gott ist mein Zeuge, auch meine Kinder, die ich zärtlich umfasste, betrachte ich jetzt als Fremde.“ Wie ganz anders klingt es bei den Reformatoren, die fest in der Familie wurzelten und viel zur Veredlung des Familienlebens beigetragen haben.

Die Gedanken über das Ziel der Erziehung, wie sie in der modernen Pädagogik zu finden sind, stehen in engem Zusammenhang mit den Ideen der Reformation. Die Menschen des Mittelalters sind von einem quälenden Zwiespalte zerrissen. Es war ein Gemisch von leidenschaftlichster Weltlust und äusserster Weltflucht. Man geniesst das Leben mit vollen Zügen, dann wieder stürzt man sich in fanatische Bussübungen. Was jene Zeit brauchte, das ist die Entdeckung des göttlichen Rechtes des frei gewachsenen Kulturlebens; sie lechzte nach der Gewissheit, dass das Leben und Arbeiten in dieser Welt die Menschenseele doch nicht um ihr Heil betrügt. Die Reformatoren haben gelehrt, dass, wer den Himmel ersteigen will, vorher mit beiden Füssen auf dieser Erde stehen muss, seine Arbeit, seinen Beruf, seine Pflicht tun als einen Gottesdienst. Sie haben die ganze Erdenwelt geheiligt, indem sie diese ihrem Gott zurückgaben. Die mittelalterliche Kirche forderte nicht Glauben, sondern Gehorsam. Sie wollte nicht religiöse Persönlichkeiten bilden, sondern die Massen beherrschen. Den Reformatoren aber ist das Christentum der Glaube, d. h. der freie Verkehr, die beständige Gemeinschaft mit dem Göttlichen. So wurde ein neues religiös-sittliches Lebensideal der christlichen Welt gebracht. Die religiösen Reformen des Mittelalters führten alle ins Kloster hinein; die Reformation des 16. Jahrhunderts führt aus dem Kloster hinaus. Nachdem der Glaube die Schranken niedergerissen hat zwischen dem einzelnen Menschen und seinem Gott, fallen auch die Schranken, welche die Kirche aufrichtete zwischen Gott und der Welt, von selbst dahin. Ein völlig neues, kraftschwellendes Lebensgefühl trägt nun die Menschen; die Parole ist nicht mehr Askese und Kontemplation, sondern Arbeit, Wille, Tat! Wie gross die Macht dieser neuen Lebensanschauung über die Menschen jener Tage war, hierfür nur ein Beispiel. Ein Franziskaner, ein kräftiger, grosser Mensch, kommt bettelnd in eine Schmiede in Nürnberg. Der Schmied, mitten in eifriger Arbeit, erklärt ihm, ein beschauliches Leben sei ein faules Leben und der Mensch zur Arbeit in die Welt gesetzt. Da wirft der Franziskaner plötzlich seine Kutte fort, tritt hinter den Ambos und wird von Stunde an Geselle. So soll der Mensch für diese Welt und nicht für die Weltabgeschiedenheit erzogen werden. Der Protestantismus erstrebt, den Zögling

zur Mündigkeit zu führen, so dass er in Freiheit und Selbständigkeit seine sittlichen Entscheide zu treffen hat; wahrhafte Kultur beruht auf Freiheit, nicht auf Zwang. Als Gegengewicht gegen den Missbrauch der Freiheit betonten die Reformatoren die persönliche Verantwortlichkeit; die Freiheit verleiht nicht nur Rechte, sondern legt auch Pflichten auf. Die Freiheit hat ihren stärksten Anker in der Religion, aus der heraus die Reformatoren trotz Gefahren zu ihrer Überzeugung standen. Das Ideal der katholischen Erziehung ist der Gehorsam, daher das Spioniersystem, wonach in den Jesuitenschulen die Zöglinge einander überwachen müssen.

Die Wissenschaft wurde von den Reformatoren nicht gepflegt, um Macht zu gewinnen oder um die Neugierde zu befriedigen, sondern aus Achtung vor der Wahrhaftigkeit, also aus sittlichen Motiven. So schreibt Zwingli: „Wenn wir nämlich fast die ganze Welt voll höchster Gelehrsamkeit und Beredsamkeit sehen, zugleich aber überdeckt mit einem Gewühl von Unruhen, Zwistigkeiten, Mord, Gewalt, Vermessenheit, Schamlosigkeit, wem kann es da noch dunkel sein, dass das wissenschaftliche Bestreben vieler dahin zielt, dass sie sich als grosse Autoren anpreisen möchten, während sie doch lieber den Sterblichen gewaltige Wohltaten bieten sollten?“ Fürwahr, ein Wort auch für unser Geschlecht. Man hört jetzt vielfach die Verstandesbildung scharf kritisieren. Vielfach mit Recht, weil sie auf falsche Geleise geraten ist. Aber wenn sie unter den von Zwingli aufgestellten Gesichtspunkten betrieben wird, so ist sie ein ausserordentlich wertvolles Mittel zur sittlichen Erziehung. Mit Recht sagt Pfarrer Kambli: „Auch in den vollendeten Kunstwerken seiner Gleichnisse wendet sich Jesus weit mehr an Vernunft und Gewissen, als an die Phantasie. Eine Überspannung der Phantasie fördert die Charakterbildung, die Frömmigkeit und Sittlichkeit nicht, sie erzeugt vielmehr Schwärmerie und Fanatismus. Es gilt schon beim Kind, die Phantasie zu zügeln, da sich sonst aus ihr die bedenklichsten phantastischen Lügen entwickeln. Vernunft und Gewissen dürfen nicht von der Phantasie überwuchert werden. Sie müssen unmittelbar gebieten und dem Willen seine wahren Beherrschner zeigen.“ Der Krieg mit seinen Lügenfeldzügen erweist es als eine dringende Notwendigkeit, dass die Wahrhaftigkeit wieder mehr zu Ansehen gelangt.

Die Reformatoren haben dem Gottvertrauen das Wort geredet und dadurch zur Wertschätzung des Vertrauens überhaupt beigetragen. Gerade wer erzieherisch wirken will, muss viel Vertrauen im Herzen haben, ein reiches Mass von Vertrauen zum Kinde, von Vertrauen, dass das ganze Erziehungswerk nicht ein vergebliches Abmühen ist, sondern Aussicht auf Erfolg hat. Der Erzieher muss Vertrauen zum Guten im Kinde haben und es als seine Hauptaufgabe ansehen, gerade durch das Vertrauen dieses Gute zu wecken und zum Erstarken zu bringen. Die Reformatoren haben das Vertrauen gegründet auf Gott; deshalb sprach Zwingli: „Nun Herr,

heb du den Wagen selbst.“ Aus diesem Vertrauen heraus wollen wir nicht an der Menschheit verzweifeln, sondern mutig und unverdrossen weiterarbeiten an der Höherführung der Menschheit, damit bessere Zeiten heraufsteigen.

H.

Schulsynode des Kantons Bern.

(Schluss.)

Über die *Reorganisation des Lehrerinnenseminaris in Hindelbank* erstattete Herr Regierungsrat *Lohner* einen orientierenden Bericht. Das Seminar Hindelbank war, so lange es bestand, ein Provisorium. Sein Ausbau zu einer des Kantons würdigen Anstalt war seit Jahrzehnten von den Behörden in Aussicht genommen. Als kurz vor dem Kriege das jurassische Lehrerinnenseminar in Delsberg zu einem dreiklassigen Seminar mit passenden Räumlichkeiten ausgebaut worden war, glaubte man auch beim deutschbernischen Seminar an die Lösung dieser Aufgabe herantreten zu können. Der Krieg hat diese Arbeit unterbrochen. Die Frage ist dann durch die Demission des gegenwärtigen Direktors, Herrn Pfarrer *Grütter*, der als Rektor des Gymnasiums Burgdorf gewählt wurde, wieder auf die Tagesordnung gebracht worden. Es fragte sich, ob wie bisher die Personalunion zwischen Ortpfarrer und Seminardirektor beibehalten oder eine andere, grosszügige Lösung ins Auge gefasst werden solle. Nach längerem Studium verschiedener Lösungen und daherigen Unterhandlungen entschied sich der Regierungsrat endlich dazu, das Seminar in Hindelbank zu belassen und zu einer Erweiterung auf zwei Klassen die erforderlichen baulichen Veränderungen vorzunehmen. Der bisherige Direktor liess sich unter diesen Umständen zum Bleiben bewegen. Es ergab sich aber, dass die Kosten der projektierten Umbauten im Minimum Fr. 165,000 betragen würden, abgesehen von den vermehrten Betriebskosten. Man sagte sich, dass die beabsichtigte Lösung bald niemand befriedigen und die verhältnismässig sehr hohen Kosten nicht rechtfertigen würde. Neue Untersuchungen in dieser Frage führten zu einer Vorlage, die nun in nächster Zeit den Grossen Rat beschäftigen wird und nach der das Lehrerinnenseminar als dreiklassige Anstalt nach Thun verlegt würde, welche Ortschaft sich zu wesentlichen Leistungen an den Bau und die Betriebskosten verpflichten will. Es ist zu hoffen, dass auf diese Art ein Lehrerinnenseminar errichtet werden kann, an dem unser Volk Freude hat und das dem Kanton wohl ansteht.

Sekretär *Jost* erstattete Bericht über die *Revision des Unterrichtsplanes*. Bekanntlich liegen die Grundsätze, nach denen der Unterrichtsplan ausgearbeitet werden soll, gegenwärtig vor der Lehrerschaft, die eingeladen worden ist, sich bis Ende dieses Jahres dazu zu äussern. Die Hauptauf-

gabe des nächsten Jahres wird nun darin bestehen, nach eingehender Prüfung und Würdigung der Eingaben den eigentlichen Plan aufzustellen, der dann wieder der Lehrerschaft und weitern interessierten Kreisen zur Vernehmlassung unterbreitet werden soll. Durch die Einholung der Meinung der Lehrerschaft zu den Grundsätzen hofft man eine zuverlässige Richtschnur für die Ausarbeitung des Planes zu erhalten, und es dürfte dies auch wesentlich dazu beitragen, seinerzeit die Beratung der Planvorlage zu vereinfachen.

Herr Schuldirektor *Schenk* gab Auskunft über die in der letzten Hauptversammlung eingereichte *Motion Aeberhard* betreffend den hauswirtschaftlichen Unterricht und den bei Behandlung der Vorlage über die schulärztliche Aufsicht von Herrn Dr. *Rikli* gestellten *Antrag*, es sei dahin zu wirken, dass bei der Ausbildung der Ärzte und bei den Medizinalprüfungen mehr Gewicht auf die Schulhygiene gelegt werde als bisher. Beide Angelegenheiten erledigte nämlich der Vorstand durch Eingaben an die Unterrichtsdirektion.

Herr Seminarvorsteher *Stauffer* begründete hierauf seine Motion, es sei die französische Schreibschrift für alle Schulstufen obligatorisch zu erklären in dem Sinne, dass diese Schrift in erster Linie zu lehren und für alle schriftlichen Schülerarbeiten zu gebrauchen sei. Er rühmt derselben gegenüber der deutschen Schrift nach, sie sei einfacher, schöner, geläufiger zu schreiben und ermüde weniger. Im internationalen Verkehr müsse die Antiquaschrift gebraucht werden; das Gebiet der Frakturschrift sei ein verhältnismässig beschränktes. Für die Schule würde die Einübung nur einer Schrift eine Zeitersparnis bedeuten. Die gewonnene Zeit könnte für Besseres verwendet werden. Der Motionär verliest zur Bekräftigung seiner Gründe ein von zahlreichen Firmen der Stadt Bern unterzeichnetes Schreiben, das die Bevorzugung der Antiqua in der Schule als einen vernünftigen Fortschritt begrüsst.

Damit nicht die Lehrmittel der Unterstufe eine vollständige Umänderung erfahren müssen, gibt er seiner Motion folgende abgeschwächte Fassung: „In Berücksichtigung der Forderungen, welche das praktische Leben in bezug auf Kalligraphie an die Schule stellt, wird das Einüben und die Pflege der französischen Schreibschrift (Antiqua) mindestens vom Beginne des IV. Schuljahres an als Hauptziel des obligatorischen Schreibunterrichts aufgestellt.“

Der Vorstand erklärte, die Motion in dieser Form zur Prüfung entgegennehmen zu wollen. Sie wurde dann mit grossem Mehr erheblich erklärt.

Über den *Neubau eines Schulmuseums in Bern* erhielt schliesslich noch Herr Sekundarlehrer *Schneider* das Wort. Seine Ausführungen lauteten:

Mit Datum vom 28. September 1917 reichte der Bernische Lehrer-verein der Schulsynode das Gesuch ein, sie möchte in der nächsten Ver-sammlung der Regierung den Neubau des Schulmuseums zu wohlwollender Prüfung empfehlen. Da seither keine Vorstandssitzung stattgefunden, hat der Präsident das Vorstandsmitglied Schneider mit der Berichterstattung und Antragstellung betraut.

Die Schulausstellung datiert aus dem Jahre 1878. Vater derselben ist Herr Lüthi, der mit unermüdlichem Fleiss sein Ziel verfolgt und die Ausstellung zur Blüte gebracht hat. Die bernische Regierung wies im Jahr 1878 der Schulausstellung zwei kleine Zimmer im alten Postgebäude an der Metzgergasse an. Wegen Platzmangel wurde sie nach einem halben Jahre in die alte Kavalleriekaserne verlegt. Im Jahre 1894 bezog sie das Erdgeschoss dieses Gebäudes und wanderte 1904 wegen Platzmangel in das alte Landjägerhäuschen am Aarbergertor, das im Jahre 1907 umgebaut wurde und der Schulausstellung sechs Räume zur Verfügung stellte. Vier-mal hat die Schulausstellung gezügelt und will heute wieder zügeln, nicht wegen Unverträglichkeit, sondern wegen Platzmangel. Die beste Empfehlung für ein Geschäft ist seine stete Entwicklung und der Zuspruch, den es erfährt. Folgende Zahlen belegen die rasche Entwicklung:

Jahr	Mitgliederbeiträge	Besuche	Ausleihungen	Beiträge
1886	350	750	170	2,000
1896	750	2000	3,507	5,200
1906	2500	2559	27,195	13,467
1916	3800	5090	24,000	25,318

Kann sich irgend ein Unternehmen über eine solche Entwicklung ausweisen! Selbstverständlich ist wieder zu wenig Platz, und es soll von neuem gezügelt werden. Neue Lokalitäten sind nicht zu finden, und darum empfiehlt die Direktion einen Neubau auf der grossen Schanze. Der Bau-platz gehört dem Kanton, und wenn derselbe unentgeltlich zur Verfügung gestellt wird, so werden die vorhandenen Mittel genügen zur Verzinsung und Amortisation in 30 Jahren.

Der Referent unterbreitete daher der Synode folgenden Antrag, der einstimmig angenommen wurde:

1. Die Schulsynode zollt dem Leiter der Schulausstellung volle Aner-kennung.
2. Sie bestätigt die fördernde Wirkung des Schulmuseums für das Schul-wesen.
3. Sie begrüsst die Erweiterung der Räumlichkeiten durch einen Neubau.
4. Sie beauftragt den Vorstand, das Weitere zu besorgen.“

Schulnachrichten.

Sechzigjähriger Schuldienst. Auf Beginn dieses Wintersemesters ist Herr Johann Grünig, zweiter Vorsteher der Knabensekundarschule der Stadt Bern, nach sechzigjährigem Schuldienst in den wohlverdienten Ruhestand zurückgetreten. In intimem Kreise, wie ihn der Gefeierte nicht grösser gewünscht, wurden letzthin die mannigfaltigen Verdienste des allezeit temperamentvollen und aufrechten Schulmannes von seiten der kantonalen Oberbehörde, der städtischen Schuldirektion und der Schulkommission, der Kollegen- und seiner grossgewachsenen Schülerschaft in würdiger, herzerfreuender Weise dankend zum Ausdruck gebracht.

Was Herr Grünig während der letzten sechs Dezennien für Erziehung und Unterricht, für Schule und Lehrerschaft in Wort, Schrift und Tat in uneigen-nütziger, spontaner Weise geleistet hat, summiert sich zu einem reichen, abgeschlossenen Lebenswerk.

Am 12. November nächsthin tritt der geistig wie körperlich immer noch rüstige Kämpe sein 80. Lebensjahr an. Herr alt Schulvorsteher Johann Grünig, der mit Rücksicht auf die momentan nicht kleine Zahl von freien, jüngeren Kollegen in schwerer Zeit sein Schulzepter zurückzugeben wünschte, er wird auch seinen Lebensabend, hoffen wir seinen Martinssommer, in den Dienst des allgemeinen Wohles zu stellen wissen.

v. G.

Sektion Seftigen. Die Sektion Seftigen des B. L. V. versammelte sich Samstag, den 27. Oktober, im Gasthof Kreuz in Belp, statt, wie angesagt, im ungeheizten Schulhaus. Herr F. Zbinden, Primarlehrer, Kirchdorf, sprach über „Das Zeichnen in der Schule“. Sein wohldurchdachter und inhaltsreicher Vortrag gab Zeugnis von der Verbindung einer langjährigen Praxis mit eifrigem wissenschaftlichem Studium. Es wäre schade, hier einzelne Punkte aus dem Referate herauszureißen, um so mehr, da der Referent den verdankenswerten Gedanken gehabt hatte, jedem Teilnehmer ein Exemplar eines von ihm ausgearbeiteten Zeichenplanes einzuhändigen und Interessenten gewiss noch solche nachziehen können.

Als Intermezzo kamen gesanglich-musikalische Darbietungen der Belper Lehrerschaft unter der kundigen Führung von Herrn Sekundarlehrer Schär zum Vortrag. Es ist nur zu begrüssen, wenn der Vorstand hin und wieder in seinem Programm von den ausgesprochenen Schulfragen auch auf andere Gebiete übergreift und uns Neues bietet. So durften wir neben dem als vorzüglich von früher her bekannten Violinspiel des Herrn Sekundarlehrer Grunder als Gast auch Solistin Frau L. Würgler-Schaffer, ein ehemaliges Mitglied des Lehrervereins, in unserer Mitte hören, deren drei Lieder wohl besonders passend gewählt für diesen Anlass gefunden wurden. Eine Entdeckung für die meisten war aber, dass Herr Oderbolz sich mit Geschick im Komponieren versucht.

Als drittes Thema brachten die wirtschaftlichen Tagesfragen wieder einen wesentlich andern Ton. Herr Burkhalter sprach über die Stellung der „Lehrer als Festbesoldete“ in der vorliegenden Nationalratswahl, die Vertrauensmänner der Festbesoldeten warm unterstützend. Zur Sprache kam auch die Stellungnahme der emmentalischen Lehrerschaft betreffend Nationalratswahlen; eine daran anschliessende Resolution ging an den Kantonalvorstand ab. In einstimmigem Beschluss gewährte sodann die Versammlung einen Franken pro Vereinsmitglied als Beitrag zum Propagandafonds der Festbesoldeten in Sachen Steuergesetzinitiative. Ebenso einstimmig kam der Antrag zur Annahme,

der Vorstand möchte eine Besoldungsstatistik des Amtes anlegen, um feststellen zu können, ob wirklich an gewissen Orten die Lehrer selber den Hemmschuh in der Besoldungsbewegung bilden. H. S.

* * *

Aargau. Der Grosse Rat nahm das kantonale Lehrerbesoldungsgesetz in zweiter Lesung einstimmig an.

Literarisches.

Theresli, eine Geschichte für Kinder und alle, welche sich mit ihnen freuen können, von Elisabeth Müller. Mit Bildern von Paul Wyss. Bern 1918, A. Francke. Gebunden Fr. 5.

Ein neues Buch von Elisabeth Müller! Das ist gleichbedeutend mit einem Jubelruf aus tausend Kinderherzen. Wer das „Vreneli“ gelesen, wird es begreifen; allein er wird auch beim Lesen des neuen herrlichen Buches, dieser begnadeten Jugendschrift, bald einmal merken, dass die unvergleichliche Kinderpsychologin und Erzieherin innerlich gewachsen ist und ein Werk geschaffen hat, das weit über alles hinausragt, was wir bisher besessen, nicht zum mindesten auch aus dem Grunde, weil sie keine Edelmenschen, keine Götter schafft, sondern Erdgeschöpfe von Fleisch und Blut mit Vorzügen und guten Eigenschaften, aber auch mit Mängeln und Gebrechen, wie sie homo sum mit sich bringt.

Die netten Bildlein von Paul Wyss werden die Kinder ebenfalls erfreuen, wenn auch das Theresli auf ihnen als gar zu winziges Persönchen aufzutreten pflegt. H. M.

Illustrierte Schweizergeschichte für Schule und Haus, von F. v. Arx, gewesener Geschichtslehrer an der Kantonsschule in Solothurn. Mit 129 Illustrationen. Zürich, Orell Füssli. Fr. 3.50.

Wenn ein Buch die sechste Auflage erlebt, so muss es gut sein. Die neue Auflage berücksichtigt auch das kulturgeschichtliche und biographische Moment, sowie die Forderungen der staatsbürgerlichen Erziehung nach Möglichkeit. H. M.

Samariterverse. Eine leicht im Gedächtnis haftende Anleitung zur ersten Hilfe bei Unfällen, von Dr. med. Hans Hoppeler. Zürich, Art. Institut Orell Füssli. Fr. 1.

Der poetische Arzt — oder soll ich sagen: der arznende Poet — hat ein ganz herrliches Büchelchen geschaffen, das ich jedem Kollegen, jeder Kollegin zur Anschaffung gar sehr empfehlen möchte, sei er Samariter oder nicht: es wird es niemand bereuen! H. M.

Von Biene, Honig und Wachs und ihrer kulturhistorischen Bedeutung, von Fr. Berger. Zürich, Verlag Art. Institut Orell Füssli. Fr. 1.

Ein nicht nur für den Imker und Fachgelehrten, sondern namentlich auch für den Lehrer recht interessantes Büchlein, das über alles Aufschluss gibt, was Biene, Honig und Wachs betrifft. H. M.

Sämtliche Zuschriften, die Redaktion betreffend, sind an Oberlehrer in Matten bei Interlaken zu richten; diejenigen, die Expedition betreffend, an die Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern.

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 3. November, nachmittags 4 Uhr, im Konferenzsaal der Französischen Kirche. **Der Vorstand.**

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Samstag den 3. November 1917 keine Übung. **Der Vorstand.**

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
Dittingen	XI	Oberklasse	—	900	24	8. Nov.

a) Primarschule.

Anmerkungen: 1 Wegen Ablaufs der Amts dauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung. † Dienst jahrzulagen.

Fr. Stauffer
hutmacher
Bern, Kramgasse 81

Hüte + Mützen
in reichster Auswahl

Vereine und Schulen, die Biel und seine prächtigen Umgebungen besuchen, finden anerkannt treffliche und billige Verpflegung in dem

Hotel z. Blauen Kreuz
in Biel

2
Vorherige Anzeige der Bevölkerzahl und der Verpflegungsart erwünscht

Erstklassige Lebens- und Unfallversicherungs-A.-G. sucht in Gemeinden des Kantons Bern rührige Vertreter gegen hohe Provision. Gefl. Offerten unter Chiffre JH 5543 B an Schweizer Annoncen J. H.ort A.-G. in Bern.

Damen-Blusen
Jupons
Reformbeinkleider

5% bei Barzahlung

S. Zwygart

Bern

Kramgasse 55

Lehrmittel von F. Nager.

Aufgaben im schriftlichen Rechnen bei den Rekrutenprüfungen. 15. Aufl. Preis 50 Rp.

Schlüssel 25 Rp.

Aufgaben zum mündlichen Rechnen bei den Rekrutenprüfungen. 8. Aufl. Preis 60 Rp.

Schlüssel 25 Rp.

Übungsstoff für Fortbildungsschulen (Lesestücke, Aufsätze, Vaterlandskunde). 7. Aufl.
240 Seiten, kartoniert. Preis, direkt bezogen, Fr. 1.

Buchdruckerei Huber, Altdorf.



Fritz Brand
Berner Kunstsalon
Bahnhofplatz 7 Bern Telephon 48.74
im Gebäude der Gewerbekasse, 1. Stock & Lift
Permanente Gemälde-Ausstellung

Wechsel-Ausstellungen: Geöffnet: 9—12 und 2—6 Uhr. Sonntags nur in den Wintermonaten von 10 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Gemälde lebender Maler: monatlich. & Plastische Bildwerke: alle 2 Monate.
Meister des 19. Jahrhunderts: alle 2 Monate & Alte Meister: nach Konvenienz.

Eintritt: 50 Cts. — Jahresabonnement: 5 Fr. — Mitglieder des Lehrervereins erhalten gegen Ausweis 50% Ermässigung auf dem Jahresabonnement.

November-Ausstellung: G. Lüscher, F. Hodler, Hans St. Lerche. & Alte Meister.

Erstes Spezialgeschäft für

Schirmfabrik

H. Lüthi-Flückiger

Kornhausplatz Nr. 14, Bern

Reparieren und Überziehen billigst

**Regenschirme
Spazierstöcke**

Filiale:

Bahnhofplatz
(Hotel Schweizerhof)